

sah sich um und bemerkte auf einem Blackwoodtisch eine jener japanischen Gartenlandschaften, wie sie jetzt so modern sind. Es gab dort ein streichholzschachtelgroßes Häuschen, eine geschwungene Brücke, die über einen wenige Zentimeter breiten Fluß führte. Faustgroße Steine stellten Bergriesen dar. Es wuchsen in diesem Garten winzige Koniferen und seltsame Blütenbäumchen. Der Anblick dieses Gärtchens faszinierte Taburty. Er zog sich einen Stuhl heran, um es besser betrachten zu können, wiegte nachdenklich den Kopf hin und her und liebte mit den Augen die Miniaturlandschaft. Die Verkäuferin erschien wieder. Sie fragte Taburty, ob er den japanischen Garten kaufen wolle. Aber er verneinte beinahe entsetzt: „O nein, er ist ja viel zu zart, zu unwirklich. Wunderbar, wie Sie das zu machen verstehen.“

Taburty war nicht bei der Sache, als er plötzlich der Verkäuferin erklärte, man solle die Rosen doch lieber seiner Frau schicken. Er wolle sie doch nicht mitnehmen. Das Mädchen sagte später aus: Herr Taburty habe auf sie einen befremdenden Eindruck gemacht, er sei wie verzaubert gewesen.

Taburty fuhr nicht an diesem Sommerabend im Auto zu seiner Familie, auch an keinem der folgenden Tage. Er nahm stattdessen ein Flugzeug nach der wenige Stunden entfernten Hafenstadt und erreichte den fälligen Ostasiendampfer.

*

An einem Dienstag traf Taburty in Tokio ein und nahm im Imperial Wohnung. Noch am selben Tage mietete er ein Automobil des Hotels und engagierte einen Chauffeur. Am Mittwoch gegen zehn Uhr unternahm Taburty seine erste Ausfahrt. Etwa eine Stunde von Tokio entfernt stoppte der Chauffeur plötzlich. Ein großer grauer Tourenwagen hielt vor ihnen. Der Weg war zu schmal um auszuweichen. Der japanische

Chauffeur bemühte sich, die Panne zu beseitigen. Neben dem Wagen stand ein junges europäisches Mädchen. Sie war groß und schlank, hatte ganz hellblondes Haar und intensiv blaue Augen. Die wundervollen Linien ihres Körpers wurden unter dem dünnen Chiffonkleid sichtbar. Ihre nur vom Knie an bedeckten Beine schienen Taburty ein unerhörtes Kunstwerk. Das Mädchen sagte zu Taburty auf Englisch: „Ich bedaure sehr, daß Sie meinetwegen hier warten müssen.“ Er erwiderte: „Darf ich Ihnen meinen Wagen anbieten? Wir können bis zum Kreuzweg rückwärts fahren und dann drehen.“

Das Mädchen nahm sofort an. Sie saß neben Taburty. Ihr Kleid war so kurz, daß ihre herrlichen Knie ständig sichtbar waren und Taburty beunruhigten. Ihm schien es jetzt, daß sie trotz ihrer Größe doch bedeutend jünger sein müsse. Vielleicht war sie gar nicht erwachsen? Er wunderte sich kaum, als sie erzählte, daß sie erst fünfzehn Jahre sei, und in Genf in einem Pensionat lebe. Sie sagte: „Mein Vater ist hier Gesandtschaftssekretär. Wir sind Schweden. Ich bin hier nur zu Besuch und fahre nächsten Dienstag, gerade in einer Woche, wieder ab. Zu unangenehm, daß jetzt unser Wagen nicht in Ordnung ist. Wir wollten heute nach Karamakura fahren. Uebrigens, wenn Sie nichts vorhaben, vielleicht schließen Sie sich uns an? Sie haben mir so liebenswürdig geholfen. Meine Eltern werden entzückt sein, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Taburty bewunderte, wie sicher sie sich gab, ohne jede Koketterie, sehr ernst, viel älter, als sie wirklich war. Mit welchem Geschick sie ihrer Bekanntschaft jedes Odium nahm. Er blickte verstohlen zu ihr hinüber. Sie erregte ihn so namenlos, wie ihn noch nie etwas in seinem ganzen Leben erregt hatte. Alles an ihr war kühl, klar und begehrenswert.